

# IAB-Kurzbericht

15/2015

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

## In aller Kürze

■ Die Wirtschaft in Deutschland setzt ihren moderaten Aufschwung fort. Für 2016 erwarten wir ebenso wie im laufenden Jahr ein Wachstum des realen Bruttoinlandsprodukts um 1,8 Prozent.

■ Während die Arbeitslosigkeit 2015 um 100.000 Personen sinkt, rechnen wir für 2016 mit einem Anstieg um 70.000 Personen. Dabei spielt die Flüchtlingszuwanderung eine Rolle, deren Effekte momentan jedoch schwer abschätzbar sind.

■ Nach einem etwas schwächeren Zuwachs der Erwerbstätigkeit von 200.000 Personen im Jahr 2015 wird für das nächste Jahr ein Plus von 250.000 prognostiziert.

■ Rückgänge bei Selbstständigen und Minijobbern führten im laufenden Jahr zu einer Abflachung bei der Erwerbstätigkeit. Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung wächst dagegen kräftig.

■ Weil die Zuwanderung den negativen demografischen Effekt mehr als kompensiert, wächst das Erwerbspersonenpotenzial 2015 um 100.000 und 2016 um 330.000 Personen. Der positive Einfluss steigender Erwerbsquoten wird durch die „Rente mit 63“ verringert.

■ Im Jahr 2015 wird der trendgemäße Anstieg der Teilzeitquote unterbrochen. Die Arbeitszeit je Erwerbstätigen steigt um 0,6 Prozent im laufenden und um 0,1 Prozent im nächsten Jahr.

## IAB-Prognose 2015/2016

# Arbeitsmarkt weiter robust

von Johann Fuchs, Britta Gehrke, Markus Hummel, Christian Hutter, Sabine Klinger, Susanne Wanger, Enzo Weber, Roland Weigand und Gerd Zika

Unter dem Eindruck weltwirtschaftlicher Unsicherheiten hat sich die Konjunktur nach einem starken Schlussquartal 2014 etwas abgekühlt. Auch wenn sich das Wirtschaftswachstum fortsetzt, bestehen weiterhin Risiken. Am Arbeitsmarkt nahm die Beschäftigung weiter zu. Die stärkere Konjunktur im Winter konnte für einen Abbau der Arbeitslosigkeit genutzt werden, die zuvor eher stagnierte. Die aktuelle IAB-Prognose blickt auf die Jahre 2015 und 2016.

### ■ Moderater Wirtschaftsaufschwung setzt sich fort

In den vergangenen drei Jahren bewegte sich die deutsche Wirtschaft auf einem flachen Wachstumspfad. Zum Jahresende 2014 zog die Konjunktur aber deutlich an. Die saison- und kalenderbereinigten Wachstumsraten des realen Bruttoinlandsprodukts (BIP) von 0,3 und 0,4 Prozent aus den ersten beiden Quartalen des Jahres 2015 sind eher wieder als guter Durchschnitt anzusehen. Dämpfend wirkten sich vor allem die weltwirtschaftliche Lage mit

Konflikten in der Ukraine und im Nahen Osten sowie die insgesamt noch schleppende Entwicklung in der Eurozone aus. Dennoch war in Deutschland eine ordentliche Exportentwicklung zu verzeichnen – neben dem inländischen Konsum als wichtige Stütze der Konjunktur. Die wirtschaftlichen Frühindikatoren senden überwiegend günstige Signale. Bei grundsätzlich guten Rahmenbedingungen bestehen aber auch Risiken für die deutsche Konjunktur.

Das außenwirtschaftliche Umfeld ist heterogen. Die Eurozone hat die Rezession überwunden und ist wieder auf Wachstumskurs. Dies betrifft aber nicht alle Länder gleichermaßen, und es bestehen gravierende Probleme auf den Arbeitsmärkten und bei der Verschuldungssituation fort. Die Diskussionen um einen möglichen Euro-Austritt Griechenlands brachten Krisenszenarien wieder auf die Agenda. Positiv entwickelt sich die Konjunktur in Großbritannien, und auch in den USA setzt sich der Aufschwung fort. Im Gegensatz zur Europäischen Zentralbank wird die Geldpolitik der US-amerikanischen Notenbank weniger expansiv. In Schwellenländern wie China, Bra-

silien und Russland sind schwerere wirtschaftliche Probleme zu verzeichnen. In China sind die Wachstumsraten abgeflacht, das Banken- und Finanzsystem zeigt sich anfällig. Risiken bestehen durch den Abzug von Kapital, das zuvor wegen der expansiven Geldpolitik der USA in die Schwellenländer geflossen war. Die jüngsten Börseneinbrüche spiegeln einerseits diese Probleme, andererseits scheint das starke Auf und Ab der Kurse ohne entsprechende realwirtschaftliche Auslöser aber übertrieben.

Der Export ist in den vergangenen zwölf Monaten besser in Gang gekommen. Die momentanen Exporterwartungen deuten auf eine moderate weitere Entwicklung hin. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in manchen Schwellenländern sowie die internationalen Krisen stellen belastende Faktoren dar. Allerdings ist das Gewicht etwa von Russland, der Ukraine und Griechenland in den deutschen Exporten begrenzt, und andere Länder wie die USA oder Spanien entwickeln sich kräftig. Der schwache Eurokurs verbilligt deutsche Exportgüter und begünstigt so den Absatz im Ausland. Expansiv wirkt auch der niedrige Ölpreis, da Verbrauchern mehr Kaufkraft verbleibt und die Produktionskosten für Unternehmen sinken.

Bei den Investitionen hält seit Mitte 2011 eine Flaute an. Mit der Beruhigung der europäischen Schuldenkrise sind die Investitionen im vierten Quartal 2014 zwar wieder gestiegen, diese Entwicklung konnte sich jedoch nicht halten. Grundsätzlich sind die Investitionsbedingungen unter anderem durch das außerordentlich niedrige Zinsniveau sehr günstig. Während dies für eine anziehende Entwick-

lung spricht, liegt die Kapazitätsauslastung nur auf mäßigem Niveau. Auch besteht nach wie vor das Risiko, dass die Investitionen wie in den vergangenen Jahren durch weltwirtschaftliche Unsicherheiten gedämpft werden.

Der private Konsum zeigt bei steigendem Beschäftigungsniveau, wachsenden Reallohnen und niedrigen Anlagezinsen eine kräftige Entwicklung. Der Konsumklima-Index liegt weiter auf sehr hohem Niveau. Insgesamt erweist sich die Konsumnachfrage als wichtigste Stütze der Konjunktur, auch wenn die Dynamik zuletzt nachließ. Auch die Staatsausgaben wirken positiv. Der Handlungsspielraum entsteht durch steigende Steuereinnahmen und geringere Ausgaben für den Schuldendienst.

Insgesamt erwarten wir für 2015 ein Wachstum des realen BIP von 1,8 Prozent (Prognoseintervall  $\pm 0,2$  %-Punkte), wobei ein Kalendereffekt von +0,2 Prozentpunkten aufgrund der höheren Zahl von Arbeitstagen zu Buche schlägt. Auch für 2016 prognostizieren wir eine Zunahme der Wirtschaftsleistung um 1,8 Prozent (Prognoseintervall  $\pm 1,2$  %-Punkte) bei einem Kalendereffekt von +0,1. Die Prognosewerte sind in **Tabelle 1** zusammengefasst, die Entwicklung seit 2009 wird in **Abbildung 1** dargestellt. Die Berechnung basiert auf dem integrierten Arbeitsmarktmodell IAB-IAM.

Wirtschaftsprognosen weisen grundsätzlich beträchtliche Unsicherheiten auf, was durch die Prognoseintervalle verdeutlicht wird. Die europäische Schuldenkrise bleibt ein wichtiger Unsicherheitsfaktor. Risiken stellen auch die militärischen Auseinandersetzungen im Nahen Osten und in der Ukraine

Tabelle 1

**Wirtschafts- und Arbeitsmarktentwicklung 2014 bis 2016**

	2014	Prognose 2015			Prognose 2016		
		Punktprognose	Prognoseintervall von bis		Punktprognose	Prognoseintervall von bis	
<b>Bruttoinlandsprodukt preisbereinigt</b>							
Veränderung gegenüber Vorjahr in %	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 0,6	+ 3,0
<b>Erwerbstätige</b>							
Jahresdurchschnitt in 1.000	42.703	42.901	42.871	42.931	43.156	42.936	43.376
Veränderung gegenüber Vorjahr (2015: Punktprognose) in 1.000	+ 375	+ 198	+ 168	+ 228	+ 255	+ 35	+ 475
<b>Arbeitslose</b>							
Jahresdurchschnitt in 1.000	2.898	2.797	2.817	2.777	2.870	3.010	2.730
Veränderung gegenüber Vorjahr (2015: Punktprognose) in 1.000	- 52	- 101	- 81	- 121	+ 73	+ 213	- 67

Anmerkung: Der realisierte Wert wird mit einer Wahrscheinlichkeit von  $\frac{2}{3}$  innerhalb des Prognoseintervalls liegen. Also wird z. B. die Arbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt 2015 mit einer Wahrscheinlichkeit von  $\frac{2}{3}$  zwischen 2,78 Mio. und 2,82 Mio. Personen liegen.  
Quelle: Statistisches Bundesamt; Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IAB. Stand September 2015. © IAB

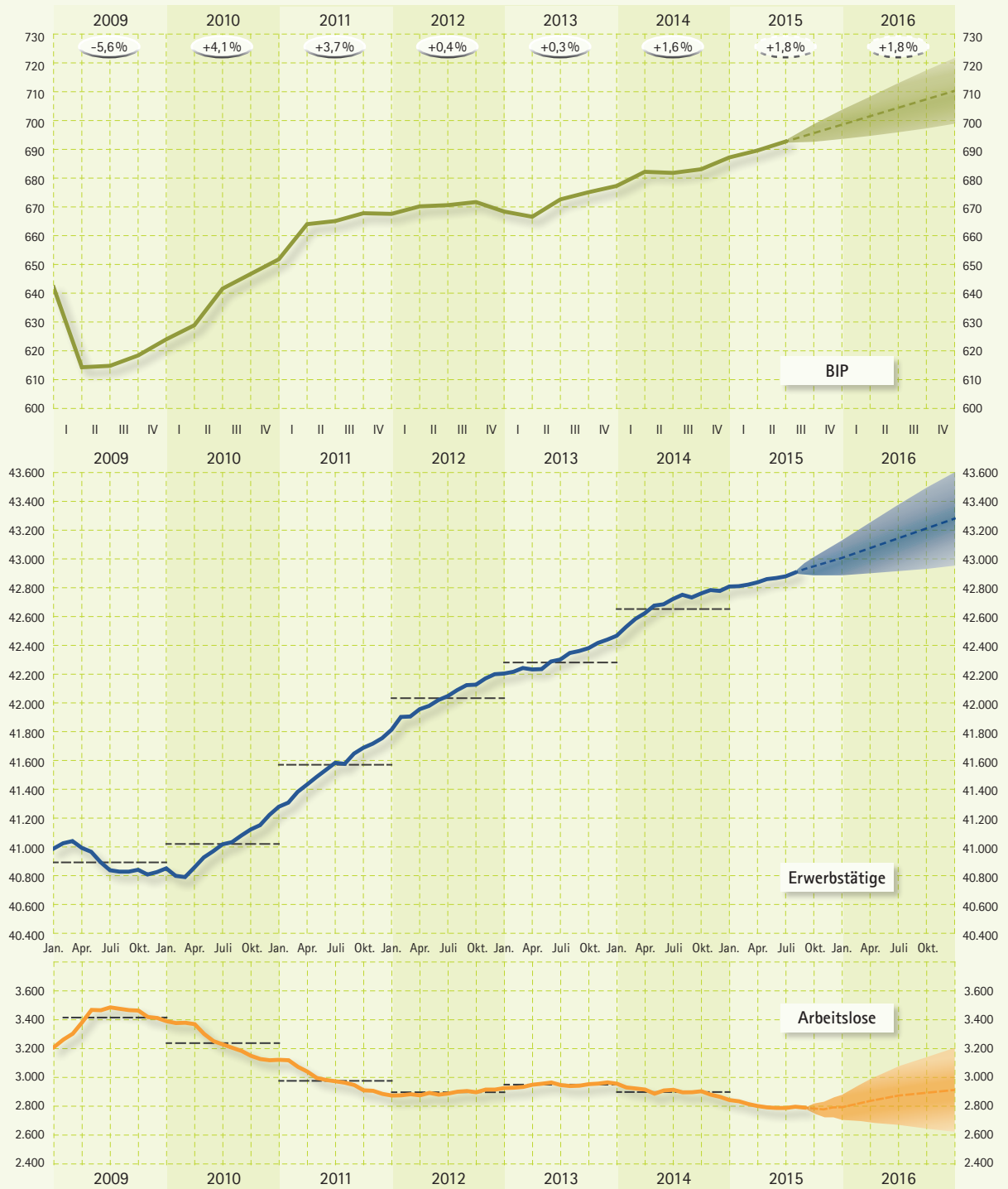
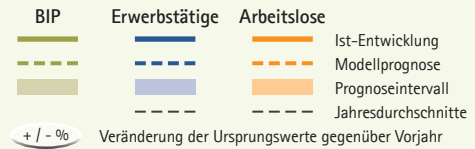
sowie die weitere wirtschaftliche Entwicklung in China dar. Dies wird durch das untere Prognoseband des BIP in **Abbildung 1** veranschaulicht. Sofern die gegenwärtigen Unsicherheiten nicht zum Tragen

kommen und vor allem die Investitionen nachhaltig anziehen, könnten sich die eigentlich günstigen Rahmenbedingungen deutlicher durchsetzen. Für diesen Fall ist das obere Band relevant.

Abbildung 1

### Entwicklungstendenzen von Bruttoinlandsprodukt (BIP) und Arbeitsmarkt in Deutschland 2009 bis 2016

BIP in Mrd. Euro (preis-, saison- und kalenderbereinigte Quartalswerte)  
 Erwerbstätige und Arbeitslose in 1.000 (saisonbereinigte Monatswerte)



Anmerkung zu den Prognoseintervallen: Zu jedem Zeitpunkt wird der realisierte Wert mit einer Wahrscheinlichkeit von 2/3 innerhalb des Bandes liegen. Also wird beispielsweise die Erwerbstätigkeit im Juni 2016 mit einer Wahrscheinlichkeit von 2/3 zwischen 42,92 Mio. und 43,37 Mio. Personen liegen.

Quelle: Statistisches Bundesamt; Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IAB. Stand September 2015.

## ■ Arbeitsmarkt bleibt auf Kurs

Die Erwerbstätigkeit folgt seit knapp zehn Jahren einem Aufwärtstrend, mit kurzer Unterbrechung 2009. Zuletzt hat sich der Trend etwas verlangsamt. Während die Arbeitslosigkeit zwischen 2005 und 2011 noch kräftig zurückging, stagnierte sie in den letzten Jahren. Strukturelle Probleme wurden auf dem deutlich niedrigeren Niveau wieder klarer sichtbar. Dazu gehört beispielsweise, dass Arbeitslose mit ihrer Qualifikation oft nicht zu den Bedarfen der Betriebe passen oder regionale Diskrepanzen von Angebot und Nachfrage auftreten. Auch ist ein beträchtlicher Teil der Arbeitslosen vor allem in der Grundsicherung sehr lange ohne Beschäftigung.

Dennoch befindet sich der deutsche Arbeitsmarkt in einer guten Grundverfassung. Selbst in Zeiten konjunktureller Flaute zeigte er sich robust, nach wie vor sind die Entlassungszahlen niedrig. Aber auch die Neueinstellungen bewegen sich aufmäßigem Niveau. Dabei reagiert die Beschäftigung seit der Krise 2009 relativ schwach auf das konjunkturelle Auf und Ab (Klinger/Weber 2014).

Strittig ist, inwieweit der flächendeckende gesetzliche Mindestlohn Auswirkungen auf Beschäftigung und Arbeitslosigkeit hat. Zu Jahresbeginn kam es zu einem deutlichen Rückgang der Minijobs. Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung setzte ihren kräftigen Aufwärtstrend aber fort. Für eine Vorausschau auf die nähere Zukunft werden aktuelle Indikatoren wie Arbeitsuchendmeldungen speziell für Branchen, die vom Mindestlohn besonders betroffen sind, herangezogen. Hier ergeben sich kaum Auffälligkeiten. Gleiches gilt für eine Befragung der Arbeitsagenturen, die – wenn überhaupt – negative Wirkungen des Mindestlohns in den nächsten drei Monaten nur bei Minijobs erwarten. Auch wenn kurzfristige Effekte offenbar begrenzt bleiben, lassen sich Aussagen zu längerfristigen Beschäftigungswirkungen des Mindestlohns noch nicht treffen.

Aktuell stellt sich zudem die Frage nach der Arbeitsmarktwirkung der drastisch gestiegenen Flüchtlingszuwanderung (vgl. Infokasten auf Seite 5). Da dieser Personenkreis – z. B. durch die deutlich verkürzte Dauer des Arbeitsverbots – für Arbeitsmarkt und Fördermaßnahmen relevant sein soll, liegt es in der Natur der Sache, dass es zu Arbeitslosmeldungen kommt. Folglich rechnen wir für die Arbeitslosigkeit trotz grundsätzlich eher günstiger Entwicklung perspektivisch mit einem Anstieg.

Für den Jahresdurchschnitt 2015 prognostizieren wir eine Abnahme der Arbeitslosigkeit um 100.000

auf 2,80 Mio. Personen (Prognoseintervall  $\pm 20.000$ ). Für die nächsten drei Monate zeigt das IAB-Arbeitsmarktbarometer mit 101,0 Punkten eine leicht günstige Tendenz an. Im Jahresdurchschnitt 2016 wird die Arbeitslosigkeit dann um 70.000 auf 2,87 Mio. Personen steigen (Prognoseintervall  $\pm 140.000$ , vgl. Tabelle 1).

Besser als die Arbeitslosigkeit wird sich weiter die Erwerbstätigkeit entwickeln. Sowohl auf der Angebots- als auch auf der Nachfrageseite des Arbeitsmarktes wird es bergauf gehen. Der Arbeitskräftebedarf der Unternehmen ist nach wie vor hoch. Das Erwerbspersonenpotenzial steigt bei hoher Zuwanderung trotz der negativen demografischen Entwicklung noch an. Für die Erwerbstätigkeit erwarten wir im Jahr 2015 eine Zunahme um 200.000 auf 42,90 Mio. Personen (Prognoseintervall  $\pm 30.000$ ). Für das nächste Jahr wird ein Plus von 250.000 Personen prognostiziert (Prognoseintervall  $\pm 220.000$ ).

Abbildung 1 (Seite 3) und Tabelle A1 (Seite 10) zeigen die Entwicklung von Arbeitslosigkeit und Erwerbstätigkeit im Zeitraum 2009 bis 2016.

Die Prognosebänder für die beiden Arbeitsmarktvariablen erfassen nicht nur die Arbeitsmarkteffekte von unvorhergesehenen Konjunktorentwicklungen. Darüber hinaus spiegeln sie Unsicherheiten über weitere arbeitsmarktrelevante Einflussfaktoren wider. Hierzu zählen etwa der Umfang der Zuwanderung oder mögliche Arbeitsmarktwirkungen von Änderungen im gesetzlichen Rahmenwerk.

## ■ Erwerbsformen: Die Schere öffnet sich

Seit 2006 ist die Zahl der Erwerbstätigen in Deutschland Jahr für Jahr gestiegen. Betrachtet man die einzelnen Erwerbsformen, zeigt sich ein differenziertes Bild: So nahm der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zu, während die übrigen Erwerbsformen (marginal Beschäftigte<sup>1</sup>, Selbstständige und mithelfende Familienangehörige sowie Beamte) an Bedeutung verloren. Die dadurch entstandene Schere öffnet sich gemäß unserer Prognose in den Jahren 2015 und 2016 weiter.

Die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten bilden mit 71 Prozent die größte Gruppe unter den

<sup>1</sup> Ausschließlich geringfügig entlohnte Beschäftigte, ausschließlich kurzfristig Beschäftigte und Beschäftigte in Arbeitsgelegenheiten (1-Euro-Jobs) werden in der Erwerbstätigenrechnung der VGR als „marginal Beschäftigte“ zusammengefasst. Die Abgrenzung unterscheidet sich von jener der „ausschließlich geringfügig Beschäftigten“ in der Beschäftigungsstatistik der BA.

Erwerbstätigen. Von 2005 bis 2014 ist ihre Zahl um 15 Prozent auf 30,20 Mio. gestiegen. Für dieses und das kommende Jahr rechnen wir mit einem weiteren Zuwachs um 590.000 bzw. 540.000 Personen, unterstützt von der guten Konjunktur. Zudem wurden Anfang 2015 wegen des allgemeinen flächendeckenden Mindestlohns vormals geringfügige Beschäftigungsverhältnisse teilweise in sozialversicherungspflichtige Jobs umgewandelt. Mit 31,33 Mio. Personen erreicht die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung 2016 einen neuen Rekordwert. Gegenüber 2005 bedeutet dies ein Plus von rund 5 Mio. Personen. Der Anstieg übertrifft dann das siebte Jahr in Folge den aller Erwerbstätigen.

Mit einem Anteil von 13 Prozent stellen die marginal Beschäftigten den zweitgrößten Teilbereich der Erwerbstätigen. Nach einem etwas schwächeren Rückgang im Vorjahr rechnen wir für 2015 damit, dass sich ihre Zahl um 230.000 auf 5,48 Mio. Personen stark verringert. Dieser deutliche Rückgang ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass vor allem geringfügige Beschäftigungsverhältnisse von der Einführung des Mindestlohns betroffen sind. Für 2016 prognostizieren wir einen schwächeren Rückgang um 80.000 auf 5,40 Mio. Personen.

Gut 10 Prozent oder 4,40 Mio. Personen waren 2014 selbstständig oder mithelfende Familienangehörige. 2012 und 2013 beeinflusste vor allem der deutliche Abbau des Gründungszuschusses die Entwicklung dieser Erwerbsform. Zwar stieg die Zahl der Personen in geförderter Selbstständigkeit 2014 wieder leicht an, mittlerweile geht aber die ungeforderte Selbstständigkeit deutlich zurück. Hier spielt die gute Arbeitsmarktlage eine Rolle, da sozialversicherungspflichtige Beschäftigung insbesondere für (bisherige und potenzielle) Solo-Selbstständige eine Alternative darstellt. Für 2015 und 2016 prognostizieren wir für die Gruppe der Selbstständigen und mithelfenden Familienangehörigen Rückgänge um 100.000 bzw. 90.000 auf 4,30 bzw. 4,21 Mio. Personen. Hier wird der tiefste Stand seit 2003 erreicht.

Die Zahl der Beamten geht seit Mitte der 1990er Jahre beständig zurück. Dies erklärt sich u. a. dadurch, dass ehemals staatliche Unternehmen privatisiert wurden und die öffentlichen Arbeitgeber Beamte durch Angestellte ersetzen. Auswirkungen hatte auch die Bundeswehrreform mit einer deutlich reduzierten Truppenstärke.<sup>2</sup> In den Jahren 2015 und 2016 erwarten wir je einen Rückgang um gut 10.000

auf dann 1,99 Mio. Personen im Jahresdurchschnitt 2016. Damit wird zum ersten Mal seit der Wiedervereinigung die 2-Mio.-Schwelle unterschritten.

## ■ Branchen: Heterogene Entwicklung im Dienstleistungsgewerbe

Innerhalb des Dienstleistungsgewerbes gibt es einerseits Branchen, die kräftig an Beschäftigung zulegen werden, andererseits aber auch solche, in denen die Beschäftigung stagnieren bzw. sogar leicht rückläufig sein wird (vgl. Tabelle 2, Seite 6). So werden die *Unternehmensdienstleister* mit jeweils +110.000 in den Jahren 2015 und 2016 weiterhin überdurchschnittliche Beschäftigungsgewinne erzielen. Auch die Branchen *Handel, Verkehr, Gastgewerbe* (+80.000 und +70.000) sowie *Öffentliche Dienstleister, Erziehung, Gesundheit* (jeweils +80.000) werden in den nächsten beiden Jahren nennenswert Beschäftigung aufbauen. Bei der zweitgenannten Branche liegt dies hauptsächlich am Ausbau der Kindertagesbetreuung und an der Alterung der Gesellschaft. Letztere führt dazu, dass zum einen die Nachfrage nach Gesundheitsdienstleistungen massiv steigt und zum anderen die Beschäftigung in Senioreneinrichtungen und bei ambulanten Pflegediensten expandiert.

In der Branche *Information und Kommunikation* kam es im Zeitraum vom dritten Quartal 2014 bis zum ersten Quartal 2015 zu einem überraschenden Rückgang der Arbeitnehmerzahlen. In den letzten Jahren war die Branche stets durch ein überdurchschnittliches Beschäftigungswachstum aufgefallen. Wir gehen davon aus, dass die Bedeutung dieser Branche für die Entwicklung hin zur „Industrie 4.0“

### i

#### Arbeitsmarktwirkung der Flüchtlingszuwanderung

Die Wirkung der Flüchtlingszuwanderung auf den Arbeitsmarkt hängt von zahlreichen Parametern ab. Für 2015 und 2016 wird eine Zuwanderung von je 1 Mio. Asylsuchenden angenommen. Nicht alle stellen einen Asylantrag, ein Teil reist in andere Länder weiter. Asylbewerber erhalten nach drei Monaten beschränkten Arbeitsmarktzugang, die durchschnittliche Verfahrenslänge wird mit fünf Monaten angesetzt. Als Schutzquote werden 60 Prozent angenommen. Diese Quote bezieht sich auf den Teil der Asylverfahren, die sich nicht aus sonstigen, bspw. formalen, Gründen erledigen. Ebenfalls spielt die Dauer von Duldungen bei abgelehnten Asylanträgen eine Rolle. Schließlich werden Annahmen für die Erwerbsfähigkeit sowie die Arbeitsuche in den verschiedenen Phasen des asylbezogenen Aufenthalts in Deutschland getroffen. Berücksichtigt werden auch die Chancen der Integration in Beschäftigung. Auf dieser Basis ergibt sich aus einer modellhaften Berechnung monatlicher Verläufe ein Effekt der erhöhten Flüchtlingszuwanderung auf die jahresdurchschnittliche Arbeitslosigkeit 2016 von +130.000 Personen. Die Berechnung ist an verschiedenen Stellen mit großen Unsicherheiten behaftet und auch von politischem Handeln abhängig.

<sup>2</sup> In der Erwerbstätigenrechnung der VGR werden Soldaten zur Gruppe der Beamten gezählt.



– worunter Digitalisierung und Vernetzung von Produktionsprozessen verstanden werden – wieder zunehmen wird. Trotzdem ist im Jahresdurchschnitt 2015 mit einem Minus von 20.000 Beschäftigten zu rechnen, und erst für 2016 mit einem Plus von rund 10.000. Auch in der Branche *Sonstige Dienstleister* geht die Beschäftigung im Jahr 2015 leicht zurück. Dass ein Grund hierfür in der Einführung des Mindestlohns liegt, erscheint angesichts der starken Betroffenheit der Branche, des hohen Minijobberanteils und des zeitlichen Zusammenfallens mit dem Beschäftigungsrückgang plausibel. Für 2016 erwarten wir eine Stagnation bei der Beschäftigung.

In der Branche *Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen* erwarten wir wie in den Jahren zuvor einen weiteren geringfügigen Beschäftigungsabbau. Dieser wird sich auch die nächste Zeit noch fortsetzen, bis die Konsolidierungsmaßnahmen im Bankensektor abgeschlossen sein werden.

Auch außerhalb des Dienstleistungssektors steigt die Beschäftigung. Das *Produzierende Gewerbe ohne Baugewerbe* konnte zuletzt 2012 im Vergleich zur Gesamtwirtschaft einen überdurchschnittlichen Beschäftigungsgewinn erzielen. Danach verlor es im Vergleich zur Gesamtwirtschaft jedoch deutlich an Boden. Für 2015 und 2016 rechnen wir weiterhin mit einem unterdurchschnittlichen Beschäftigungswachstum, also mit zusätzlichen rund 40.000 bzw. 60.000 Beschäftigten. Beim *Baugewerbe* gehen wir bei nach wie vor niedrigen Zinsen für die Baufinanzierung

von weiteren moderaten Zugewinnen aus. Wir prognostizieren ein Beschäftigungswachstum von jeweils 10.000 in den Jahren 2015 und 2016.

## ■ Arbeitslosigkeit: SGB-II-Quote steigt

Im Rechtskreis SGB III, dem Versicherungssystem, sind vor allem Arbeitslose registriert, die ihre Arbeit erst vor Kurzem verloren haben. Sie sind in der Regel formal besser qualifiziert und stehen dem ersten Arbeitsmarkt näher als SGB-II-Arbeitslose. Dem Rechtskreis SGB II, der Grundsicherung, gehört ein großer Teil des verfestigten Kerns der Arbeitslosigkeit an. Zudem befinden sich dort Personen, die z. B. wegen sehr kurzer Beschäftigungszeiten keine Ansprüche an die Versicherung erworben haben, und Personen, deren Arbeitslosengeld durch Arbeitslosengeld II ergänzt werden muss.

Diese beiden formal getrennten Rechtskreise unterscheiden sich fundamental: Im Schnitt der letzten zwölf Monate lag die Wahrscheinlichkeit, eine Beschäftigung im ersten Arbeitsmarkt zu finden, für SGB-III-Arbeitslose bei 14,2 Prozent; für SGB-II-Arbeitslose dagegen bei nur 3,3 Prozent. Somit verblieben Arbeitslose im Schnitt 19 Wochen im SGB III, aber 55 Wochen im SGB II. Entsprechend hoch war der Anteil der Langzeitarbeitslosen im SGB II (48,0 %; im Vergleich zu 13,3 % im SGB III). Insgesamt ist die Arbeitslosigkeit im SGB II weniger konjunkturell getrieben.

Tabelle 2

### Sektorale Entwicklung der Arbeitnehmerzahl 2011 bis 2016

Jahresdurchschnittlicher Bestand in 1.000 und Veränderung gegenüber dem Vorjahr in Prozent

	2011		2012		2013		2014		Prognose 2015		Prognose 2016	
	in 1.000	in 1.000	Veränderung in %	in 1.000	Veränderung in %	in 1.000	Veränderung in %	in 1.000	Veränderung in %	in 1.000	Veränderung in %	
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	320	327	2,27	333	1,99	344	3,30	348	1,15	351	0,69	
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	7.568	7.707	1,83	7.750	0,57	7.793	0,55	7.828	0,45	7.885	0,72	
Baugewerbe	1.876	1.900	1,29	1.910	0,55	1.931	1,08	1.943	0,61	1.957	0,76	
Handel, Verkehr, Gastgewerbe	8.498	8.609	1,31	8.670	0,71	8.771	1,16	8.849	0,89	8.916	0,76	
Information und Kommunikation	1.030	1.050	1,94	1.074	2,36	1.089	1,36	1.068	1,90	1.075	0,63	
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	1.051	1.051	0,09	1.051	-0,00	1.048	-0,35	1.046	-0,18	1.045	-0,10	
Grundstücks- und Wohnungswesen	392	396	1,02	398	0,44	405	1,77	408	0,71	411	0,76	
Unternehmensdienstleister	4.532	4.631	2,18	4.692	1,32	4.804	2,37	4.912	2,26	5.025	2,31	
Öffentliche Dienstleister, Erziehung, Gesundheit	9.287	9.380	1,01	9.473	0,99	9.575	1,07	9.657	0,86	9.734	0,79	
Sonstige Dienstleister	2.462	2.450	-0,49	2.515	2,67	2.547	1,26	2.542	-0,18	2.543	0,02	
Gesamt	37.015	37.500	1,31	37.869	0,98	38.305	1,15	38.600	0,77	38.941	0,88	

Quelle: Statistisches Bundesamt; Berechnungen des IAB. Stand September 2015.

© IAB

Von Januar bis August 2015 waren saisonbereinigt im Schnitt 870.000 Personen (31 % aller Arbeitslosen) im SGB III arbeitslos gemeldet. Im gleichen Zeitraum waren 1,93 Mio. Personen (69 %) im SGB II arbeitslos registriert. Im Verlauf dieser Monate ist die gesamte Arbeitslosigkeit leicht zurückgegangen und zwar überproportional kräftig im Rechtskreis SGB III. Im Prognosezeitraum wird die Arbeitslosigkeit in beiden Rechtskreisen moderat steigen. Die positiven konjunkturellen Effekte werden durch die Effekte der Flüchtlingsmigration aufgewogen. Die gesetzlichen Regelungen zum Asylbewerberverfahren und zur sozialen Sicherung bedingen, dass mehr als zwei Drittel der arbeitslos gemeldeten Flüchtlinge im Rechtskreis SGB II betreut werden dürften.

Im Jahr 2015 findet der Rückgang der Arbeitslosigkeit um 100.000 Personen zum größeren Teil im Bereich des SGB III statt. Hier werden jahresdurchschnittlich gut 860.000 Personen registriert sein, das sind 70.000 oder 7,5 Prozent weniger als 2014. SGB-II-Arbeitslosigkeit wird im Schnitt 1,93 Mio. Personen betreffen, also 30.000 oder 1,6 Prozent weniger als im Jahr zuvor. Weil dieser Rückgang wesentlich schwächer ist als der im Versicherungssystem, steigt der Anteil der SGB-II-Arbeitslosen an allen Arbeitslosen im Jahresmittel deutlich um 1,3 Punkte auf 69,1 Prozent.

Im Jahr 2016 wird der Anstieg der Arbeitslosigkeit um 70.000 Personen durch die SGB-II-Arbeitslosigkeit getrieben: Diese nimmt um 60.000 Personen oder 3,3 Prozent auf 2,00 Mio. zu. Die Zahl der Arbeitslosen im Versicherungssystem steigt leicht, um 10.000 Personen oder 1,0 Prozent auf 870.000 Personen. Die SGB-II-Quote steigt folglich weiter auf 69,6 Prozent im Jahresmittel.

## ■ Erwerbspersonenpotenzial: Zuwanderung dominiert die Entwicklung

Trotz unveränderter demografischer Rahmenbedingungen steigt das Erwerbspersonenpotenzial derzeit und voraussichtlich auch kommendes Jahr aufgrund hoher Zuzugszahlen. Isoliert betrachtet ließe die Alterung der Bevölkerung das Arbeitskräfteangebot sowohl im Jahr 2015 als auch 2016 um jeweils 320.000 zurückgehen (nach -280.000 im Jahr 2014). Die demografische Entwicklung wird jedoch durch die Wanderungsgewinne mehr als ausgeglichen.

Nachdem 2014 im Saldo aus Zu- und Fortzügen 580.000 Ausländer nach Deutschland gekommen sind, gehen wir für die Jahre 2015 und 2016 von ei-

ner weiteren Zunahme aus. Zwar flachen die Zuzüge aus einigen EU-Staaten ab, jedoch wird aufgrund der gegenwärtigen Entwicklung für das Jahr 2015 mit einer Million Asylsuchenden gerechnet. Auch im nächsten Jahr dürfte sich dies kaum ändern. Am Arbeitsmarkt tritt jedoch nur in Erscheinung, wer im erwerbsfähigen Alter und grundsätzlich erwerbsbereit ist. Außerdem ist der Arbeitsmarktzugang von vielen Asylbewerbern beschränkt. Darüber hinaus wird ein Teil der Asylsuchenden Deutschland rasch wieder verlassen. Unter Berücksichtigung des Erwerbsverhaltens der Zuwanderer dürfte aus der gesamten Migration 2015 eine Steigerung des Erwerbspersonenpotenzials um 324.000 Personen resultieren und 2016 um weitere 610.000.<sup>3</sup> Der Wanderungseffekt ist somit in beiden Jahren größer als der angegebene demografische Effekt.

Eine weiter steigende Erwerbsbeteiligung leistet sowohl für 2015 als auch für 2016 positive, aber schwächer werdende Beiträge zur Änderung des Erwerbspersonenpotenzials. Die beruht auf einer Zunahme der Erwerbsquoten von Frauen und älteren Personen. Dabei kommt zur Geltung, dass die Erwerbsquoten vieler demografischer Gruppen inzwischen recht hoch sind. Beispielsweise zählen 90 Prozent der 30- bis unter 50-jährigen Frauen zum Erwerbspersonenpotenzial. Die seit Mitte 2014 geltende „Rente mit 63“ vermindert jedoch den Verhaltenseffekt. Bis 2016 baut sich ihr Potenzial effekt noch auf, denn die Zugänge aus 2014 und 2015 müssen größtenteils auch im Jahr 2016 noch berücksichtigt werden.<sup>4</sup> Danach lässt die Entzugswirkung der „Rente mit 63“ nach, weil die Betroffenen dann auch ohne sie aus dem Erwerbsleben ausgeschieden wären. Aus höheren Erwerbsquoten und „Rente mit 63“ ergibt sich für 2015 ein gesamter Verhaltenseffekt von +90.000 Arbeitskräften und für 2016 von +50.000.

Zusammen genommen folgt aus demografischer Entwicklung, Erwerbsbeteiligung und Migration eine Zunahme des Erwerbspersonenpotenzials um 100.000 im Jahr 2015 und um fast 330.000 im darauffolgenden Jahr. Damit steigt nach unserer Prognose das Erwerbspersonenpotenzial Deutschlands

<sup>3</sup> Für den Jahresdurchschnitt ist der Zeitpunkt des Zuzugs zu beachten. Der Anstieg bei den Asylzuzügen in der zweiten Jahreshälfte 2015 hat deshalb einen relativ geringen Effekt auf den Jahresdurchschnitt. Erst 2016 werden die Zuzüge voll wirksam (vgl. BAMF 2015).

<sup>4</sup> Vgl. DRV (2015). Ab 2016 wird das Alter, ab dem man bei vorliegenden Voraussetzungen die „Rente mit 63“ beziehen kann, jährlich um zwei Monate angehoben.

im Jahr 2015 auf 45,83 Mio. Es dürfte 2016 sogar die Schwelle von 46 Mio. überschreiten.

### ■ Stille Reserve: leichter Anstieg

Die gesamte Stille Reserve steigt in beiden Prognosejahren moderat um jeweils 30.000 Personen. Im Jahresdurchschnitt 2016 beträgt sie 990.000 Personen.

Diese Zunahme betrifft fast ausschließlich die Stille Reserve im engeren Sinn. Dazu zählen insbesondere entmutigte Personen, die die Arbeitsuche aufgegeben haben, aber bei sehr guter Arbeitsmarktlage eine Arbeit aufnehmen möchten. Effekte auf die Stille Reserve im engeren Sinn wird es auch durch Flüchtlinge geben, die noch nicht unmittelbar am Arbeitsmarkt aktiv sind.

Die Stille Reserve in Maßnahmen umfasst Personen, die an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen teilnehmen, aber nicht – wie beispielsweise Beschäftigte mit 1-Euro-Jobs – erwerbstätig sind. Nach einem geringfügigen Rückgang im Jahr 2015 um 10.000 bleibt die Stille Reserve in Maßnahmen im Jahr 2016 konstant bei 680.000 Personen. Dabei steigen die Teilnehmerzahlen an der Förderung der beruflichen Weiterbildung und an Maßnahmen zur Aktivierung und Eingliederung leicht an. Demgegenüber wurden die Ende 2007 ausgelaufenen vorruhestandsähnlichen Regelungen zu Jahresbeginn 2015 letztmals in Anspruch genommen.

Nachdem die gesamte Unterbeschäftigung<sup>5</sup> – die Summe aus Erwerbslosigkeit<sup>6</sup> und Stiller Reserve –

<sup>5</sup> Die von der Statistik der Bundesagentur für Arbeit in ihren Monatsberichten veröffentlichte Unterbeschäftigung beruht auf einem anderen Konzept und ist mit den hier genannten Zahlen nicht vergleichbar.

<sup>6</sup> Die Gruppen der Erwerbslosen und der Arbeitslosen werden unterschiedlich erfasst und abgegrenzt. Anders als die ILO-Erwerbslosenstatistik beinhaltet die Statistik der Bundesagentur für Arbeit u. a. arbeitslos gemeldete Personen, die eine Beschäftigung von weniger als 15 Wochenstunden ausüben. Deren Zahl betrug im Jahresdurchschnitt 2014 550.000 Personen.

im Jahr 2015 um 100.000 zurückgeht, rechnen wir für den Jahresdurchschnitt 2016 mit einem Anstieg um 80.000 auf dann 3,00 Mio. Personen.

### ■ Arbeitszeit: Teilzeittrend unterbrochen

Im laufenden Jahr wird die Jahresarbeitszeit bei den beschäftigten Arbeitnehmern um 0,7 Prozent auf 1.308 Stunden steigen (vgl. Tabelle A2 auf Seite 11). Dies ist zum Teil auf einen positiven Arbeitstageeffekt zurückzuführen, da es aufgrund der Lage der Feiertage mehr Arbeitstage als im Vorjahr gibt. Im Jahr 2016 liegt die Zahl der potenziellen Arbeitstage dagegen nahezu auf Vorjahresstand, sodass kein nennenswerter Kalendereffekt zu Buche schlägt. Auch in den übrigen Arbeitszeitkomponenten zeigt sich wenig Bewegung, daher bleibt die Arbeitszeit im Jahr 2016 mit einer Zunahme um nur 0,2 Prozent auf 1.310 Stunden weitgehend unverändert (vgl. Abbildung 2).

Neben dem Arbeitstageeffekt leistet 2015 der Teilzeiteffekt – also die Wirkung einer veränderten Beschäftigtenstruktur – einen merklichen positiven Beitrag zur Veränderung der Jahresarbeitszeit. So wird der trendgemäße Anstieg der Teilzeitquote erstmals unterbrochen und der Anteil teilzeitbeschäftigter Personen nimmt gegenüber dem Vorjahresniveau deutlich ab (-0,5 %-Punkte). Dies ist auf den Rückgang bei den geringfügig Beschäftigten nach der Einführung des gesetzlichen Mindestlohns zurückzuführen. Auch 2016 wird die Entwicklung der Teilzeitbeschäftigung durch einen weiteren Rückgang bei den geringfügig Beschäftigten gedämpft. Allerdings wird dies durch die Zunahme bei der sozialversicherungspflichtigen Teilzeit kompensiert, sodass die Teilzeitquote auf dem Vorjahresniveau von 38,1 Prozent verbleibt.

Die tarifliche bzw. betriebsübliche Wochenarbeitszeit der Vollzeitbeschäftigten liegt in beiden



Dr. Johann Fuchs  
johann.fuchs@iab.de



Prof. Dr. Britta Gehrke  
britta.gehrke@iab.de



Markus Hummel  
markus.hummel@iab.de



Dr. Christian Hutter  
christian.hutter@iab.de



Dr. Sabine Klinger  
sabine.klinger@iab.de



Susanne Wanger  
susanne.wanger@iab.de



Prof. Dr. Enzo Weber  
enzo.weber@iab.de



Dr. Roland Weigand  
roland.weigand@iab.de



Dr. Gerd Zika  
gerd.zika@iab.de

Die Autorinnen und Autoren sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Forschungsbereich „Prognosen und Strukturanalysen“ im IAB. Prof. Dr. Enzo Weber ist Leiter des Forschungsbereichs „Prognosen und Strukturanalysen“ sowie kommissarischer Leiter des Forschungsbereichs „Arbeitsmarktprozesse und Institutionen“ im IAB.

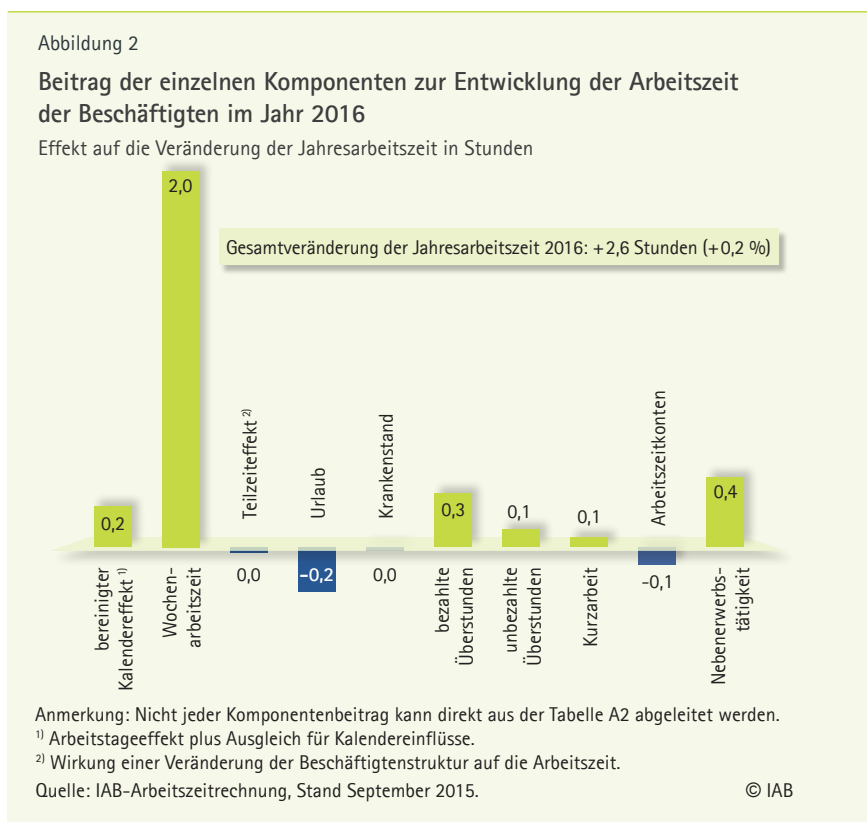


Prognosejahren bei durchschnittlich 38,1 Stunden. Bei den Teilzeitbeschäftigten erwarten wir für das laufende Jahr hingegen ein leichtes Absinken der Wochenarbeitszeit. Hier dürfte die Einführung des Mindestlohns bei einer Minijob-Verdienstgrenze von 450 Euro im Jahr 2015 dazu geführt haben, dass ein Teil der Minijobber die Arbeitszeit zu Beginn des Jahres reduziert hat, da ansonsten Sozialversicherungsbeiträge zu zahlen wären. Im Durchschnitt aller voll- und teilzeitbeschäftigten Arbeitnehmer verlängert sich aufgrund der gesunkenen Teilzeitquote die regelmäßige Wochenarbeitszeit auf 29,61 Stunden. Im Gegensatz dazu kommen die Impulse zur leichten Verlängerung der Jahresarbeitszeit im Jahr 2016 vor allem von längeren Wochenarbeitszeiten bei den Teilzeitbeschäftigten: Der Minijob-Anteil sinkt weiter und führt zu Änderungen in der Binnenstruktur der Teilzeitbeschäftigten (mehr Sozialversicherungspflichtige und weniger Minijobber). Daraus ergibt sich für alle Beschäftigten eine durchschnittliche Wochenarbeitszeit von 29,64 Stunden.

Die Ansprüche auf tariflichen Regelurlaub liegen im Jahr 2016 mit 29,8 Tagen unverändert auf dem Stand des laufenden Jahres.

Die konjunkturellen Arbeitszeitkomponenten Kurzarbeit, Überstunden und Saldenbewegungen auf Arbeitszeitkonten verlängern im betrachteten Zeitraum die Arbeitszeit moderat. So ist die Zahl der konjunkturellen Kurzarbeiter wie die der Kurzarbeit-Anzeigen bis Mitte dieses Jahres auf ein vergleichsweise niedriges Niveau gefallen. Nach einem weiteren leichten Rückgang ist sowohl 2015 als auch 2016 im Jahresdurchschnitt mit gut 40.000 konjunkturellen Kurzarbeitern zu rechnen. Zusammen mit den anderen Formen von Kurzarbeit erwarten wir eine Gesamtzahl von knapp 90.000 Kurzarbeitern in diesem und gut 80.000 im nächsten Jahr. Bezogen auf alle Arbeitnehmer ergibt sich ein Arbeitsausfall von jeweils rund 1,3 Stunden.

Nachdem die bezahlten Überstunden im ersten Halbjahr 2015 leicht zugenommen haben, weisen die aktuellen Daten und Indikatoren für dieses Jahr auf einen Wert von 21,0 Stunden pro Arbeitnehmer hin (+0,2 Stunden). Das erreichte Niveau bleibt im Jahresverlauf 2016 nahezu konstant, sodass ein Jahresdurchschnitt von 21,3 Stunden zu erwarten ist (+0,3 Stunden). Der monetär abgegoltenen Mehrarbeit stehen die unbezahlten Überstunden gegenüber, wo sich in den letzten Jahren ein Rückgang zeigte. Hier rechnen wir mit einem nahezu gleichbleibenden Niveau von 26,1 Stunden (+0,2 Stunden) in diesem und 26,2 Stunden im nächsten Jahr (+0,1 Stun-



den). Spürbar ist die wirtschaftliche Belegung auch bei den Salden der Arbeitszeitkonten, die um durchschnittlich 1,2 Stunden in diesem und 1,1 Stunden im nächsten Jahr aufgebaut werden.

Die Tendenz zu Mehrfachbeschäftigungen hält an, auch wenn die Einführung des Mindestlohns die Entwicklung zu Beginn des Jahres 2015 etwas gedämpft hat. Dabei dürfte auch ein Teil der Nebenbeschäftigten die Arbeitszeit eingeschränkt haben, um die Geringfügigkeitsgrenze von 450 Euro nicht zu überschreiten.

Wie bei den beschäftigten Arbeitnehmern steigt auch die Arbeitszeit der Selbstständigen und mithelfenden Familienangehörigen 2016 - nach einer Zunahme von 1,0 Prozent in diesem Jahr - wieder schwächer (+0,4 %). Insgesamt nimmt die durchschnittliche Arbeitszeit aller Erwerbstätigen im Jahr 2015 um 0,6 Prozent auf 1.375 Stunden zu. Im Jahr 2016 liegt sie mit 1.376 Stunden nur geringfügig höher (+ 0,1 %, vgl. Tabelle A2). Der Aufwärtstrend bei der Erwerbstätigkeit führt auch 2015 und 2016 zu einem höheren Arbeitsvolumen: Das Produkt aus durchschnittlicher Arbeitszeit und Erwerbstätigenzahl nimmt im laufenden Jahr um 1,1 Prozent auf 58,99 Mrd. Stunden zu. Bei einem BIP-Wachstum von 1,8 Prozent erhöht sich die Stundenproduktivität um 0,7 Prozent. 2016 erreicht das Arbeitsvolumen ein Niveau von 59,40 Mrd. Stunden (+0,7 %).

→ Lesen Sie weiter auf Seite 12

Tabelle A1

## Entwicklung von Wirtschaft und Arbeitsmarkt 2009 bis 2016

		2009	2010	2011	2012	2013	2014	Prognose	
								2015	2016
<b>A. Die Nachfrage nach Arbeitskräften</b>									
<b>Bruttoinlandsprodukt preisbereinigt</b> Veränderung gegenüber Vorjahr in %		- 5,6	+ 4,1	+ 3,7	+ 0,4	+ 0,3	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8
<b>Stundenproduktivität</b> Veränderung gegenüber Vorjahr in %		- 2,6	+ 2,5	+ 2,1	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,7	+ 1,1
<b>Arbeitsvolumen</b> Veränderung gegenüber Vorjahr in %		- 3,1	+ 1,6	+ 1,6	- 0,1	- 0,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7
<b>Durchschnittliche Jahresarbeitszeit</b> Veränderung gegenüber Vorjahr in %		- 3,2	+ 1,3	+ 0,2	- 1,3	- 1,0	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,1
<b>Erwerbstätige</b>	Veränderung gegenüber Vorjahr in %	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,6
	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	+ 36	+ 128	+ 557	+ 483	+ 268	+ 375	+ 198	+ 254
	Jahresdurchschnitte in 1.000	40.892	41.020	41.577	42.060	42.328	42.703	42.901	43.156
	davon: <b>Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte</b> in 1.000	27.729	28.008	28.687	29.341	29.713	30.197	30.791	31.334
	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	- 18	+ 280	+ 679	+ 654	+ 372	+ 484	+ 594	+ 543
	Veränderung gegenüber Vorjahr in %	- 0,1	+ 1,0	+ 2,4	+ 2,3	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8
	Nachrichtlich: <b>Kurzarbeiter</b> in 1.000	1.144	503	148	111	124	94	86	83
<b>B. Das Angebot an Arbeitskräften</b>									
<b>Erwerbspersonenpotenzial<sup>1)</sup></b> Jahresdurchschnitte in 1.000		45.517	45.236	45.191	45.219	45.598	45.727	45.829	46.158
Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000		+ 21	- 281	- 45	+ 27	+ 379	+ 129	+ 102	+ 329
<b>C. Die Arbeitsmarktbilanz</b>									
<b>Arbeitslose</b>	Jahresdurchschnitte in 1.000	3.415	3.239	2.976	2.897	2.950	2.898	2.797	2.870
	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	+ 156	- 176	- 262	- 79	+ 53	- 52	- 101	+ 73
	Arbeitslosenquoten in % aller zivilen Erwerbspersonen	8,2	7,7	7,1	6,8	6,9	6,7	6,4	6,5
	davon: <b>SGB III</b> in 1.000	1.190	1.076	893	902	970	933	863	872
	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	+ 183	- 114	- 183	+ 10	+ 67	- 36	- 70	+ 9
	<b>SGB II</b> in 1.000	2.225	2.163	2.084	1.995	1.981	1.965	1.934	1.998
	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	- 27	- 62	- 79	- 89	- 14	- 16	- 31	+ 64
	Anteil SGB II in %	65,1	66,8	70,0	68,9	67,1	67,8	69,1	69,6
Veränderung gegenüber Vorjahr in %-Punkten	- 4,0	+ 1,6	+ 3,2	- 1,2	- 1,7	+ 0,7	+ 1,3	+ 0,5	
<b>Stille Reserve</b>	Jahresdurchschnitte in 1.000	1.527	1.395	1.215	935	1.088	934	960	993
	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	- 95	- 132	- 180	- 281	+ 153	- 154	+ 26	+ 34
	davon: <b>Stille Reserve im engeren Sinn</b> in 1.000	610	477	417	237	395	249	281	313
	Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	- 103	- 133	- 60	- 180	+ 157	- 146	+ 32	+ 32
	<b>Stille Reserve in Maßnahmen</b> in 1.000	917	918	798	697	693	685	679	680
Veränderung gegenüber Vorjahr in 1.000	+ 8	+ 1	- 120	- 101	- 4	- 8	- 6	+ 1	

Abweichungen zu den Summen kommen durch Rundung zustande.

<sup>1)</sup> Das Erwerbspersonenpotenzial setzt sich zusammen aus Erwerbstätigen, Erwerbslosen nach ILO und Stiller Reserve (inkl. arbeitsuchender Nichterwerbspersonen).

Quelle: Statistisches Bundesamt; Statistik der Bundesagentur für Arbeit; Berechnungen des IAB. Stand September 2015.

© IAB

Tabelle A2

## Durchschnittliche Arbeitszeit und ihre Komponenten 2009 bis 2016

Wirtschaft insgesamt			2009	2010	2011	2012	2013	2014	Prognose	
									2015	2016
<b>A. Beschäftigte Arbeitnehmer</b>										
Personen	Beschäftigte Arbeitnehmer	1.000	36.407	36.533	37.014	37.500	37.869	38.306	38.600	38.941
	darunter: Vollzeit	1.000	22.902	22.825	22.918	23.230	23.288	23.534	23.887	24.097
	reguläre Teilzeit	1.000	7.432	7.764	8.268	8.572	8.842	9.063	9.231	9.447
	marginal Beschäftigte <sup>1)</sup>	1.000	6.073	5.944	5.828	5.698	5.738	5.708	5.482	5.397
	Teilzeitquote	%	37,1	37,5	38,1	38,1	38,5	38,6	38,1	38,1
Personen mit Nebenjobs	1.000	2.277	2.333	2.461	2.563	2.676	2.761	2.813	2.914	
Arbeitszeitkomponenten und -effekte	Kalendertage	Tage	365	365	365	366	365	365	365	366
	Samstage und Sonntage	Tage	104	104	105	105	104	104	104	105
	Feiertage	Tage	9,4	8,0	8,3	11,4	12,0	11,8	9,4	9,3
	Potenzielle Arbeitstage	Tage	251,6	253,0	251,7	249,6	249,0	249,2	251,6	251,7
	Wochenarbeitszeit Vollzeit	Std.	37,78	37,93	37,98	37,91	38,03	38,07	38,07	38,06
	Teilzeit	Std.	15,25	15,31	15,36	15,49	15,71	15,91	15,87	15,98
	Wochenarbeitszeit (alle Beschäftigten)	Std.	29,42	29,44	29,36	29,38	29,44	29,52	29,61	29,64
	Tarifliche / betriebsübliche Arbeitszeit	Std.	1.480,5	1.490,0	1.478,0	1.467,0	1.466,2	1.471,8	1.489,7	1.492,2
	Urlaub und sonstige Freistellungen	Tage	30,7	30,7	30,7	30,8	31,3	31,2	31,3	31,2
	darunter: tariflicher Regelurlaub	Tage	29,3	29,3	29,3	29,4	29,7	29,8	29,8	29,8
	Krankenstand der Personen	%	3,50	3,71	3,84	3,71	3,83	3,79	3,85	3,85
	Krankenstand in Arbeitstagen	Tage	8,8	9,4	9,7	9,3	9,5	9,4	9,7	9,7
	Krankenstand in Arbeitsstunden	Std.	51,8	55,2	56,8	54,5	56,2	55,7	57,4	57,4
	Effektive Arbeitstage ohne Urlaub und Krankenstand	Tage	212,1	213,0	211,3	209,6	208,1	208,6	210,6	210,8
	Bezahlte Überstunden je Arbeitnehmer	Std.	18,5	20,3	24,8	22,9	21,0	20,8	21,0	21,3
	Bezahltes Überstundenvolumen	Mio. Std.	673	742	916	858	794	798	810	828
	Unbezahlte Überstunden je Arbeitnehmer	Std.	30,7	31,6	32,4	27,7	25,9	25,9	26,1	26,2
	Unbezahltes Überstundenvolumen	Mio. Std.	1.119	1.153	1.201	1.038	982	993	1.008	1.020
	Saldenveränderung Arbeitszeitkonten	Std.	- 9,5	+ 1,0	+ 5,2	+ 0,1	- 2,6	- 0,8	+ 1,2	+ 1,1
	Kurzarbeiter	1.000	1.144	503	148	111	124	94	86	83
	Arbeitsausfall je Kurzarbeiter	%	28,0	34,2	39,4	39,9	40,5	42,7	43,3	43,4
	Arbeitsausfall je Kurzarbeiter	Std.	398,0	488,8	555,2	554,4	559,3	588,6	601,7	602,2
	Ausfallvolumen	Mio. Std.	455	246	82	62	69	55	52	50
	Kurzarbeitereffekt	Std.	12,5	6,7	2,2	1,6	1,8	1,4	1,3	1,3
	Ausfall durch Arbeitskampf	Std.	0,01	0,00	0,01	0,02	0,03	0,03	0,03	0,03
	Ausgleich für Kalendereinflüsse	Std.	- 3,4	- 8,1	- 3,3	+ 3,9	+ 6,1	+ 5,4	- 3,0	- 3,4
	Arbeitszeit Voll- und Teilzeit	Std.	1.271,9	1.292,2	1.297,8	1.284,6	1.274,1	1.281,5	1.291,2	1.293,4
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 3,7	+ 1,6	+ 0,4	- 1,0	- 0,8	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,2	
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	46.306	47.208	48.037	48.173	48.249	49.089	49.840	50.367	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 3,6	+ 1,9	+ 1,8	+ 0,3	+ 0,2	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,1	
Arbeitszeit Vollzeit	Std.	1.635,8	1.663,5	1.677,5	1.656,4	1.645,4	1.651,5	1.659,4	1.659,7	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 3,0	+ 1,7	+ 0,8	- 1,3	- 0,7	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,0	
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	37.463	37.971	38.446	38.479	38.318	38.867	39.638	39.993	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 4,6	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,1	- 0,4	+ 1,4	+ 2,0	+ 0,9	
Arbeitszeit Teilzeit	Std.	654,9	673,8	680,4	679,4	681,0	692,0	693,4	698,8	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 2,5	+ 2,9	+ 1,0	- 0,1	+ 0,2	+ 1,6	+ 0,2	+ 0,8	
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	8.845	9.236	9.591	9.695	9.929	10.222	10.202	10.373	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	+ 0,7	+ 4,4	+ 3,8	+ 1,1	+ 2,4	+ 3,0	- 0,2	+ 1,7	
Arbeitszeit in Nebenjobs	Std.	276,2	273,6	255,0	238,5	233,0	230,7	224,8	223,7	
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	629	638	628	611	624	637	632	652	
Nebenerwerbseffekt	Std.	17,3	17,5	17,0	16,3	16,5	16,6	16,4	16,7	
Arbeitszeit einschl. Nebenjobs	Std.	1.289,2	1.309,7	1.314,8	1.300,9	1.290,5	1.298,1	1.307,6	1.310,1	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 3,8	+ 1,6	+ 0,4	- 1,1	- 0,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,2	
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	46.937	47.845	48.665	48.785	48.871	49.726	50.472	51.018	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 3,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,2	+ 0,2	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,1	
Nachrichtlich: Arbeitstage-Effekt	%	- 0,0	+ 0,6	- 0,5	- 0,8	- 0,2	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,0	
Tägliche Arbeitszeit	%	- 3,7	+ 1,0	+ 0,9	- 0,2	- 0,6	+ 0,5	- 0,2	+ 0,1	
<b>B. Selbstständige und Mithelfende</b>										
Personen	1.000	4.485	4.487	4.563	4.560	4.459	4.397	4.302	4.214	
Arbeitszeit	Std.	2.050,5	2.043,0	2.025,9	1.986,9	1.966,3	1.961,0	1.979,9	1.988,1	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 0,2	- 0,4	- 0,8	- 1,9	- 1,0	- 0,3	+ 1,0	+ 0,4	
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	9.196	9.167	9.244	9.060	8.768	8.622	8.517	8.379	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 0,6	- 0,3	+ 0,8	- 2,0	- 3,2	- 1,7	- 1,2	- 1,6	
<b>C. Erwerbstätige</b>										
Personen	1.000	40.892	41.020	41.577	42.060	42.328	42.703	42.901	43.156	
Arbeitszeit	Std.	1.372,7	1.389,9	1.392,8	1.375,3	1.361,7	1.366,4	1.375,0	1.376,3	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 3,2	+ 1,3	+ 0,2	- 1,3	- 1,0	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,1	
Arbeitsvolumen	Mio. Std.	56.133	57.013	57.909	57.845	57.639	58.349	58.988	59.397	
Veränderung gegenüber Vorjahr	%	- 3,1	+ 1,6	+ 1,6	- 0,1	- 0,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	

<sup>1)</sup> Ausschließlich geringfügig Beschäftigte, kurzfristig Beschäftigte und Beschäftigte in Arbeitsgelegenheiten, sog. 1-Euro-Jobs, werden in der Erwerbstätigenrechnung der VGR unter den „marginal Beschäftigten“ zusammengefasst.

Bei einem Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion um 1,8 Prozent fällt die Arbeitsproduktivität je geleisteter Stunde wieder deutlich höher aus (+1,1 %, vgl. Tabelle A1).

## ■ Fazit

Die vorliegende Prognose zeigt überwiegend günstige Aussichten für Wirtschaft und Arbeitsmarkt. Dennoch ist vor allem die weltwirtschaftliche Risikolage weiter zu beobachten. Gerade bei einer eher ruhigen Entwicklung lohnt es sich also zu prüfen, inwieweit der Arbeitsmarkt auch für schwierigere Phasen gerüstet wäre.<sup>7</sup>

Die Krise 2008/2009 hatte der deutsche Arbeitsmarkt bemerkenswert gut überstanden. Wichtig war hier, dass die Betriebe mithilfe von internen Anpassungen ihre Arbeitskräfte über die Rezession hinweg hielten. Diese Flexibilität wurde durch verschiedene Instrumente ermöglicht: Kurzarbeit, Reduktion der Wochenarbeitszeit über betriebliche Bündnisse und tarifliche Öffnungsklauseln, Abbau von Guthaben auf Arbeitszeitkonten, Rückgang der Überstunden, Herunterfahren des Einsatzes von Zeitarbeit.

Das „Horten“ von Arbeitskräften allein hätte die Beschäftigung in der Rezession aber nicht stabil gehalten. Entscheidend war auch, dass sie den Arbeitsmarkt während eines starken Aufwärtstrends traf. Dieser stützte sich auf die Wirkung der vorherigen Arbeitsmarktreformen, den weitgehend konjunktur-unabhängigen Beschäftigungstrend im Dienstleistungssektor, die insgesamt gestiegene Arbeitskräfteknappheit, bei der sich die Betriebe unabhängig von der aktuellen Auslastung Mitarbeiter sichern, die stete Ausweitung der Teilzeitbeschäftigung, die langjährig moderate Lohnentwicklung und in den vergangenen vier Jahren die starke Zuwanderung.

Der aktuelle Flüchtlingszustrom ist als Herausforderung, aber auch als Chance zu sehen, dem demografischen Wandel in Deutschland zu begegnen. Die Integration in den Arbeitsmarkt ist dafür ein Schlüsselement. Hierbei kommt es unter anderem auf Vermittlung von deutschen Sprachkenntnissen, Kompetenzfeststellung, Anerkennung von Abschlüs-

<sup>7</sup> Vgl. Weber (2015) zu den folgenden Ausführungen.

sen und (Nach-)Qualifizierungen an. Auch die rechtlichen Zugangsmöglichkeiten zum Arbeitsmarkt und Rechtssicherheit bezüglich der Aufenthaltsdauer in Deutschland spielen eine wichtige Rolle.

Kurzarbeit, Arbeitszeitkonten, Öffnungsklauseln und Zeitarbeit stünden weiterhin zur Verfügung, um betriebliche Flexibilität zu garantieren. Die Finanzierbarkeit des Kurzarbeitergeldes durch die Arbeitslosenversicherung wäre sicherzustellen, am besten durch den Aufbau einer hinreichenden Rücklage. Der Bezug von Kurzarbeitergeld würde im Bedarfsfall vermutlich abermals erleichtert. Arbeitszeitkonten haben sich noch weiter verbreitet, Zeitarbeit liegt auf etwas höherem Niveau als vor der Krise. Mit dem Mindestlohn hat sich im unteren Lohnbereich aber auch betriebliche Flexibilität verringert.

Insgesamt ist der deutsche Arbeitsmarkt für eine kritische Phase recht gut gerüstet. Zu bedenken ist allerdings, dass die spezifische Ausgangsposition aus 2008 nicht in gleicher Weise gegeben wäre. Damals geriet Deutschland aus einem außergewöhnlichen Boom in die Rezession, und diese basierte auf einem vorübergehenden Nachfrageeinbruch, den man besser bewältigen kann als eine hausgemachte Strukturkrise. Zudem hatte mit den Arbeitsmarktreformen zuvor ein starker Trend im Arbeitsmarkt eingesetzt, der heute zumindest bei der Arbeitslosigkeit abgeflacht ist. Deutschland verfügt also weiterhin über viel Flexibilität, die Rahmenbedingungen waren in der letzten Krise jedoch außergewöhnlich günstig. Insgesamt ist der deutsche Arbeitsmarkt robust, immun aber sicher nicht.

## Literatur

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (2015): Asylgeschäftsstatistik für den Monat Juli 2015. Nürnberg.

Deutsche Rentenversicherung (DRV) (versch. Jahre): Statistik über Rentenanträge.

Klinger, Sabine; Weber, Enzo (2014): Seit der Großen Rezession: schwächerer Zusammenhang von Konjunktur und Beschäftigung. In: Wirtschaftsdienst, Jg. 94, H. 10, S. 756-758.

Weber, Enzo (2015): Ist der deutsche Arbeitsmarkt weiterhin robust gegen Krisen? In: Wirtschaftsdienst, Jg. 95, H. 8, S. 553-555.